

Vom Schlachtfeld ins Audienzzimmer

Johann Viktor II. von Besenval (1671-1736), Solddienstoffizier und Diplomat im Dienste der französischen Krone

Andreas Affolter

Vortragsmanuskript – 25. November 2014, Schloss Waldegg¹

1. Familie und Jugend in Solothurn

Die Geschichte der Besenvals in Solothurn ist die Geschichte eines spektakulären gesellschaftlichen Aufstiegs. Und zwar des Aufstiegs einer Einwandererfamilie. Stammvater der Solothurner Besenval war Martin, der 1628 vom Aostatal über Augsburg nach Solothurn kam.



Martin Besenval (1600-1660)

Martin Besenval war mit dem Handel von Silberwaren reich geworden und liess sich 1628 in Solothurn nieder. Hier gelang ihm ein rascher sozialer Aufstieg. 1629 wurde er Solothurner Bürger, heiratete dann schon bald die Tochter eines zukünftigen Schultheissen und wurde 1636 in den Grossen Rat gewählt. Politische Ambitionen hatte er allerdings kaum. In erster Linie war Besenval nämlich ein Unternehmer und zwar ein äusserst geschickter. Vor allem mit Salz- und Weinhandel wurde er sehr reich.

Sein Vermögen investierte er unter anderem in den Kauf von Herrschaften im Elsass. Die wichtigste dieser Herrschaften war Brunnstatt, ein Dorf neben Mülhausen. Nach dieser Herrschaft nannte sich die Familie dann Besenval von Brunnstatt.

Martin stieg dann auch ins Kerngeschäft der Solothurner Patrizier ein, nämlich ins Soldgeschäft. Von seinem Schwiegervater konnte er eine halbe Kompanie im Schweizer Garderegiment des französischen Königs übernehmen. Diese Kompanie diente ihm vor allem auch dazu, seine Söhne standesgemäss mit Offiziersstellen im Solddienst zu versorgen.

1655 kam die Krönung von Besenvals gesellschaftlichem Aufstieg: Der französische König Ludwig XIV. verlieh Martin einen Adelsbrief für ihn und seine Nachkommen. Frisch geadelt war der Einwanderer aus dem Aostatal nun definitiv ein Teil des Solothurner Patriziats geworden.

¹ Die Publikation einer ausführlicheren Version des Vortrags ist geplant.



Johann Viktor I. von Besenval
(1638-1713)

Noch glanzvoller als der Aufstieg von Martin war allerdings die Laufbahn seines Sohnes Johann Viktor I.

Anders als sein Vater konzentrierte sich Johann Viktor I. ganz auf seine politische Karriere. Nach einem kurzen Intermezzo im französischen Solddienst und einer Kavaliertour in Europa, kehrte er 1662 nach Solothurn zurück. Dort schloss er eine standesgemässe Heirat mit Maria Margaritha von Sury, der Tochter eines Kleinrats.

Sehr schnell und zielstrebig durchlief Johann Viktor dann die politische Ämterlaufbahn Solothurns. 1688 wurde zum Schultheissen gewählt und stand somit an der Spitze der Republik. Dank einer geschickten Familienpolitik gelang es Johann Viktor I., die Solothurner Politik fast vollständig zu kontrollieren. Innert weniger Jahre wurde der Secondo Besenval somit zum mächtigsten Magistraten in ganz Solothurn.

Schultheiss Besenval war immer ein treuer Verfechter der französischen Interessen in der Eidgenossenschaft. Berühmt ist die Bemerkung von Ambassador Puyseulx, der 1709 meinte:

„Wenn der König in jedem Kanton einen Mann wie Besenval kaufen könnte, könnte Frankreich auf die Eidgenossenschaft zählen wie auf ihr eigenes Königreich.“²

Das Zitat zeigt sehr schön, mit was Besenvals Treue belohnt wurde, nämlich mit sehr viel Geld. Dank den französischen Pensionen und Bestechungsgeldern wurde Johann Viktor I. dann auch zum reichsten Solothurner seiner Zeit. Sein Vermögen erlaubte es ihm dann auch, in den 1680er Jahren das Schloss Waldegg bauen zu lassen. Das prächtige Gebäude zeigt sehr schön, wie Besenval seinen Status als führender Solothurner Politiker auch architektonisch allen vor Augen führen wollte.



Johann Viktor II. von Besenval

In diese aufstrebende Familie Besenval wurde dann also die Hauptfigur des heutigen Abends hineingeboren, nämlich Johann Viktor II. Er war der Sohn des Schultheissen Besenval und Enkel von Martin Besenval. Geboren wurde Johann Viktor II. am 26. Juni 1671 als zweites Kind seiner Eltern. Weil der erstgeborene Sohn kurz nach der Geburt gestorben war, wurde dann jedoch Johann Viktor zum ältesten Sohn der Familie. Mit seinen Brüdern und Schwestern wuchs er in Solothurn auf und konnte miterleben, wie sein Vater zum mächtigsten Mann der Republik wurde.

² Zit. nach Martin Gisi, Französische Schriftsteller in und von Solothurn. Eine historisch-litterarische Untersuchung. Solothurn 1898, 64.

Als Johann Viktor neun Jahre alt war, trat er in das Jesuitenkollegium der Stadt ein. Unterrichtet wurde dort vor allem Latein, weiter stand noch ein bisschen Griechisch und Religion auf dem Lehrplan. Neun Jahre lang besuchte Johann Viktor das Jesuitengymnasium, bis 1688 seine Ausbildung in Solothurn dann beendet war.

Wie es sich für einen jungen Patrizier gehörte, trat Besenval danach in den Solddienst ein. Seinem Vater war es gelungen, ihm eine Stelle als Kadett im prestigeträchtigen Schweizer Regiment zu verschaffen, nämlich im Garderegiment des französischen Königs.

2. Solddienstoffizier in Frankreich

Mit achtzehn Jahren verliess also Johann Viktor seine Familie und zog nach Frankreich. Dass dieser Abschied von der Heimat definitiv war, wusste er damals wohl nicht.

Im Juli 1689 kam Besenval in Paris an und trat als Kadett in die Schweizergarde ein. Sogleich wurde er zur Bewachung des Königs nach Versailles geschickt. Der Dienst schien ihm zu gefallen, allerdings beklagt er sich in einem Brief an den Vater, es koste „erschrocklich vill gelt“³, in Versailles zu speisen.

Besenval war aber nicht lange mit der Bewachung des Königs beschäftigt. Nach wenigen Wochen erhielt er nämlich bereits die Möglichkeit, eine Kompanie in einem andern Regiment zu kommandieren. Es war die Kompanie seines Cousins Franz Joseph von Besenval, der nach Solothurn zurückkehrte, um hier eine politische Laufbahn einzuschlagen. Nach kurzer Zeit im französischen Dienst stand Besenval also bereits als Hauptmann an der Spitze einer Kompanie. Auch für einen Solothurner Patriziersohn aus bestem Hause stellte dies eine absolute Blitzkarriere dar. Die meisten von Besenvals Kameraden mussten Jahre lang warten, bis sie zu Hauptleuten befördert wurden.

Besenval war mit seiner neuen Position allerdings nicht ganz zufrieden. Viel lieber wäre er nämlich wieder ins vornehme Garderegiment zurückgekehrt. Auch dieser Wunsch sollte aber bald in Erfüllung gehen: Im März 1690 erhielt Besenval vom König die Erlaubnis, eine eigene Halbkompanie für die Schweizer Garde auszuheben. Besenvals Vater bezahlte die Kosten für die Anwerbung der Soldaten und so war Johann Viktor also fortan Hauptmann einer eigenen Kompanie von Schweizergardisten.

Mit dieser Kompanie kämpfte Besenval dann in mehreren Schlachten des Pfälzischen Erbfolgekrieges, der 1688 begonnen hatte. Unter anderem war er beteiligt an der Schlacht von Neerwinden, die als eine der blutigsten des 17. Jahrhunderts gilt. Unter den 20'000 Toten befanden sich auch fast 300 Schweizergardisten. Besenval kam aber auch dieses Mal mit dem Leben davon.

³ Johann Viktor II. von Besenval an Johann Viktor I. von Besenval, Paris, 5.8.1689. Fonds Besenval, Institut et Musée des Suisses dans le monde, Pregny [im Folgenden: FB], Carton 10, Couvert III D a I 1,2, Dok. X 105.

Auch im Spanischen Erbfolgekrieg, der 1701 begann, stand Besenval wieder für den französischen König im Einsatz. Er kommandierte nun bereits grössere Verbände: So etwa 1703 das ganze Schweizer Garderegiment. Dann 1706 in der Schlacht von Ramillies sogar eine Brigade. Später half er mit, die Städte Menin und Lille zu verteidigen.

Besenvals Einsätze auf dem Schlachtfeld wurden vom König reich belohnt. 1704 beförderte ihn Ludwig XIV. zum Brigadier. 1705 wurde Besenval in den Orden des Heiligen Ludwigs aufgenommen. Der König hatte diesen Orden 1693 neu gestiftet und zwar als Belohnung für besondere militärische Verdienste.

Johann Viktor war nun also Sankt-Ludwigsritter und konnte sich mit dem Ordenskreuz schmücken.



Johann Viktor II. von Besenval mit dem Ordenskreuz des Heiligen Ludwig

Besenvals Soldienstkarriere verlief also äusserst zufrieden stellend: Innerhalb kürzester Zeit war er Inhaber einer eigenen Kompanie Schweizergardisten geworden und hatte sich auf dem Schlachtfeld mehrfach bewährt. Zudem war er zum Generaloffizier befördert worden und durfte das Ludwigskreuz tragen.

1707 nahm Besenvals militärische Karriere dann aber vorerst ein Ende. Der König brauchte ihn nicht mehr auf dem Schlachtfeld, sondern im Audienzzimmer. Johann Viktor wurde auf eine diplomatische Mission geschickt.

3. Diplomat in französischen Diensten

Bereits vor 1707 war Besenval von Ludwig XIV. zweimal für eine diplomatische Mission auserkoren worden. Eine dieser Missionen verlief allerdings erfolglos, weil Besenval zu spät am Verhandlungsort eintraf. Bei der zweiten ging es um den Austausch von Kriegsgefangenen und Besenval erfüllte seine Aufgabe dort zur vollen Zufriedenheit des Königs.

Diese beiden Aufträge unterbrachen Besenvals Aktivitäten als Soldienstoffizier jeweils nur für kurze Zeit. Vor und nach den Missionen beteiligte er sich weiterhin an den Schlachten des Spanischen Erbfolgekrieges.

Genau in diesem Spanischen Erbfolgekrieg sah die Lage für Frankreich nun aber zunehmend düster aus. Die französischen Armeen verloren ab 1704 Schlacht um Schlacht und das Jahr 1706 wurde mit der Niederlage bei Ramillies zu einem regelrechten „annus horribilis“. Der französische König war

deshalb dringend auf neue Verbündete im Krieg gegen die Alliierten angewiesen. In sein Blickfeld geriet damals der schwedische König Karl XII.



Karl XII., König von Schweden

Wie Ludwig XIV. war auch Karl XII. seit Jahren in einen Krieg verwickelt, nämlich in den sogenannten Grossen Nordischen Krieg. Dieser hatte 1700 begonnen und spielte sich vor allem im Norden und Osten Europas ab.

Anders als der französische König stand Karl 1706 allerdings auf dem Höhepunkt seines militärischen Erfolges. Auf seinem Feldzug gegen den polnischen König und sächsischen Kurfürsten August den Starken war Karl bis tief nach Sachsen eingedrungen. Dort, in einem Vorort bei Leipzig, bei Altranstädt, schlug er sein Winterlager auf. Für eine kurze Zeit wurde der kleine Ort dadurch zu einem

diplomatischen Zentrum Europas. Alle wichtigen Mächte schickten ihre Gesandten zu Karl und versuchten, ihn für ihre Ziele zu gewinnen.

Durch seine militärischen Erfolge war der schwedische König nämlich zu einem entscheidenden Machtfaktor geworden und war in der Lage, auch den Spanischen Erbfolgekrieg zu beeinflussen. Karl XII. wurde zu diesem Zeitpunkt als „Arbitre de l'Europe“ bezeichnet, also als Schiedsrichter Europas.

Weil es also aussah, als halte Karl XII. das Schicksal Europas in den Händen, drängte es auch Ludwig XIV., einen Gesandten zu ihm zu schicken. Für diese wichtige Mission griff er erneut Johann Viktor Besenval zurück. Besenval machte sich also auf den Weg nach Sachsen. Weil er feindliches Gebiet durchqueren musste, reiste er inkognito, als Begleiter eines schwedischen Adligen. Für die rund 1000 Km lange Reise von Paris bis Leipzig benötigte Besenval fast einen ganzen Monat.

Anfangs März 1707 war es dann soweit und er traf im Lager von Karl XII. ein. Besenval hatte den Auftrag erhalten, den schwedischen König gegen die französischen Feinde aufzustacheln. Ludwig XIV. hoffte, dass dadurch vor allem sein Gegner der Kaiser geschwächt würde.

Besenval gab sich zwar in Altranstädt grösste Mühe, letztendlich war aber alles umsonst. Es gelang ihm nicht, Karl XII. zu überzeugen, den Kaiser anzugreifen. Der schwedische König hatte nämlich ganz andere Pläne und wollte gegen den Zaren ins Feld ziehen. Besenvals Mission war also gescheitert.

Als Karl mit seiner Armee abgezogen war, gab es für ihn in Altranstädt nichts mehr zu tun. Er verliess deshalb das Lager und begab sich nach Danzig.



August II., König von Polen

In Danzig wurde Besenval dann zusätzlich zum *envoyé* (Gesandten) beim polnischen König Stanislas Leszczyński ernannt. Stanislas war 1704 mit schwedischer Hilfe anstelle von August dem Starken auf den Königsthron gekommen. 1709 wurde Stanislas dann allerdings bereits wieder abgesetzt und August konnte sich die polnische Königskrone wieder aufsetzen. Besenvals neuer Auftrag war es nun, mit dem wieder eingesetzten König August Beziehungen anzuknüpfen.

Bei dieser Aufgabe wurde Besenval von einer Familie unterstützt, die er in Danzig kennengelernt hatte. Es handelte sich um die traditionell frankreichfreundliche Adelsfamilie Bielinski. Besonders Kasimir Ludwig Bielinski war für Besenval eine grosse Hilfe. Als Grossmarschall der polnischen Krone gehörte er zum Senat des Königs, und war so etwas wie der erste Minister des Königsreichs. Über ihn gelang es Besenval dann, sich August II. anzunähern. Und im August 1713 erlaubte der polnische König es ihm, von Danzig an seinen Hof nach Warschau zu kommen.

Der französische König ernannte Besenval bei dieser Gelegenheit zu seinem „*envoyé extraordinaire*“ (ausserordentlicher Gesandter) beim König und der Republik von Polen. Besenval hielt sich also von da an am Hof von August dem Starken auf. Weil allerdings August nicht nur König von Polen, sondern auch Kurfürst von Sachsen war, hielt er sich manchmal auch in seiner Residenz in Sachsen auf, nämlich in Dresden. Wenn der König seinen Residenzort wechselte, folgte ihm auch Besenval. Das heisst, dass sich also auch Besenval manchmal in Warschau und manchmal in Dresden aufhielt. Eben je nach dem, wo der König war.

Als Gesandter war es wie gesagt, Besenvals Aufgabe, möglichst gute Beziehungen zum König zu unterhalten. Dabei wurde er weiterhin unterstützt von den Mitgliedern der Familie Bielinski. Für Besenval war es in dieser Hinsicht besonders vorteilhaft, dass sich König August eine Tochter von Kronmarschall Bielinski zur Mätresse nahm.

Marianne Bielinska wurde 1713 zur langjährigen Mätresse von August. Für Besenval wurde sie damit zu einem wichtigen Kanal zum König. So versorgte sie ihn etwa immer mit wichtigen Informationen über Augusts Absichten. Mit ihrer Unterstützung gelang es Besenval 1714 sogar, einen französisch-polnischen Freundschaftsvertrag abzuschliessen.

Dieser Freundschaftsvertrag war zwar als ein diplomatischer Erfolg Besenvals, von grosser politischer Bedeutung war er aber nicht. Der Vertrag beschränkte sich auf allgemeine Freundschaftsversicherungen und dass man sich gegenseitig bei der Bewahrung des Friedens in Europa helfen wolle.



Marianne Bielinska

Besenal konnte in Polen aber nicht nur auf dem diplomatischen Feld Erfolge verbuchen. Auch persönlich hatte er Anlass zum Feiern: 1716 verheiratete sich nämlich der bereits 45-jährige Besenal mit einer polnischen Adeligen und zwar war seine Braut niemand geringeres als die Schwester der königlichen Mätresse: Katharina Bielinska.

4. Die Gattin: Katharina Bielinska



Katharina Bielinska

Für den Patriziersohn aus einer kleinen eidgenössischen Republik war Katharina Bielinska eine hervorragende Partie. Sie entstammte dem polnischen Hochadel und ihr Vater und später ihr Bruder versahen hohe Stellen am Königshof. Wie wir gesehen haben, konnte Besenal von den Beziehungen der Familie Bielinski für seine diplomatische Mission stark profitieren. Auch in finanzieller Hinsicht lohnte sich aber die Heirat. Katharina brachte Besenal nämlich rund 90'000 Pfund mit in die Ehe. Diese Mitgift kam Besenal sehr entgegen, weil er sich wegen seiner hohen Repräsentationsaufgaben oft verschulden musste.

Die Heirat mit Katharina Bielinska war für Besenal also in vielfacher Hinsicht sehr vorteilhaft. Vieles deutet aber darauf hin, dass es sich auch um eine Liebesheirat handelte. Als Besenal etwa einen Freund in Paris über seine Heiratspläne informierte, beklagte sich dieser, dass er ihm bis dahin seine Gefühle zu Bielinska verheimlicht hatte. Er schreibt an Besenal:

„Es ist ein grosses Unrecht gegenüber einem Freund [...] eine so grosse Diskretion zu bewahren, dass Sie ihm im Verlauf von neun Jahren das Geheimnis, das für Sie zum angenehmsten und wichtigsten Objekt Ihres Lebens wurde, nicht anvertraut haben.“⁴

Gemäss diesem Brief bestand die Beziehung zwischen Bielinska und Besenal 1716 schon seit neun Jahren. Katharina war also wohl schon bald nach Besenvals Ankunft in Danzig zum „angenehmsten und wichtigsten Objekt“ seines Lebens geworden.

⁴ De La Ferrière an Johann Viktor II. von Besenal, Paris, 13.8.1716. MAE, CP Pologne, Bd. 155, fol. 98r: «le grand tort d'avoir pour un amy que vous sçavés qui n'est pas indiférent pour ce qu'il aime une sy grande discrecion que vous n'ayés pas voulu luy confier pendant le cours de neuf années un secret qui devoit pour vous l'objet le plus agréable de vostre vie, mais aussy le plus important.»

Besenal musste sich allerdings gedulden. Katharina heiratete nämlich 1708 zuerst den polnischen Grafen Jakub Potocki. Erst als dieser 1715 starb, wurde der Weg frei für Besenal und er konnte sich im Jahr darauf endlich mit Katharina verheiraten.

Über Katharina Bielinska besteht seit langem das hartnäckige Gerücht, dass sie eine nahe Verwandte der späteren französischen Königin Maria Leszczyńska gewesen sei. Maria Leszczyńska war die Tochter des abgesetzten polnischen Königs Stanislas Leszczyński und heiratete 1725 den französischen König Ludwig XV. Jakob Amiet meinte etwa, dass Besenal durch die Heirat mit Bielinska sowohl mit dem polnischen wie auch dem französischen Königshaus verschwägert gewesen sei⁵. Ghislain de Diesbach schreibt, Katharina Bielinska sei eine Cousine der französischen Königin gewesen⁶.



Maria Leszczyńska
Königin von Frankreich

Dies tönt nun alles ziemlich spektakulär. Ein Solothurner, der mit dem französischen Königshaus verwandt war, hätte wohl so ziemlich alles

erreicht, was zu erreichen war. Als ich der ganzen Verwandtschaftsgeschichte mal etwas genauer nachgegangen bin, wurde allerdings schnell deutlich, dass nicht allzu viel daran ist. Die Genealogien der Familien zeigen klar auf, dass Bielinska und Leszczyńska keine Cousinen waren. Auch ihre Eltern und Grosseltern waren nicht miteinander verwandt. Wie also entstand die Idee, dass die beiden enge Verwandte waren?

Die Lösung fand ich erst in einem kürzlich erschienenen Buch⁷. Gemäss dem Autor sieht die Lage folgendermassen aus: Die Schwester von Katharina, die königliche Mätresse, war in erster Ehe mit Graf von Dönhoff verheiratet. Dieser Graf von Dönhoff war nun ein Cousin zweiten Grades von König Stanislas Leszczyński und damit ein Onkel dritten Grades von Königin Maria. Das heisst also, dass eine Verwandtschaft nur über den angeheirateten Grafen von Dönhoff bestand. Von einer Blutsverwandtschaft zwischen Besenvals Gattin und der französischen Königin kann also nicht die Rede sein. Den Solothurner Geschichtsschreibern hat die Vorstellung wohl einfach zu fest gefallen, dass ein Solothurner mit dem französischen Königshaus verschwägert sein könnte.

Wenn Katharina Bielinska schon nicht die Verwandte der zukünftigen Königin von Frankreich war, so verfügte sie aber doch immerhin über gute Beziehungen in Polen. Besenal war durch seine Hochzeit also bestens mit der polnischen Adelsgesellschaft verbunden. Trotz dieser verwandtschaftlichen Beziehungen drängte es ihn aber schon bald nach der Hochzeit, Polen zu verlassen. Nach vielen Jahren

⁵ Jakob Amiet, *Culturgeschichtliche Bilder aus dem Schweizerischen Volks- und Staatsleben zur Blüthezeit des französischen Einflusses auf die Aristokratien der Schweiz*, St. Gallen 1862, 100.

⁶ Ghislain de Diesbach, *Introduction zu: Mémoires du baron de Besenal sur la Cour de France*, Paris 1987, 10.

⁷ Horowski, Leonhard, *Die Belagerung des Thrones. Machtstrukturen und Karrieremechanismen am Hof von Frankreich 1661-1789* (Beihefte der Francia, 74), Ostfildern 2012, beigelegte CD, PDF „Prosopographie“, 311.

Abwesenheit wollte er endlich wieder nach Frankreich zurückzukehren. Seit langem hatte er nämlich den Wunsch, wieder in den Solddienst zu treten. Und besonders wünschte er sich, Inhaber eines eigenen Regiments zu werden.

5. Die Jagd nach einem Regiment

Ein eigenes Regiment zu besitzen, war das Ziel der meisten hohen Schweizer Solddienstoffiziere. Es war gewissermassen die Krönung einer Solddienstkarriere. Immer wenn eines der Schweizer Regimenter vakant wurde, meldete sich deshalb ein ganzer Haufen von Anwärtern. Die militärischen Fähigkeiten eines Offiziers waren bei der Vergabe der Regimenter aber selten ausschlaggebend. Viel wichtiger waren politische Erwägungen des Hofes und gute Beziehungen.

Auch Johann Viktor Besenval träumte nun wie gesagt davon, ein eigenes Regiment zu erhalten. Seine Abwesenheit vom Hof machte dies aber schwierig. Besenval erfuhr nämlich wegen der langen Postwege immer viel zu spät, dass überhaupt ein Regiment frei wurde. Wenn er dann endlich über eine Vakanz informiert wurde, war das Regiment immer schon an andere vergeben.

Um dieses Problem zu lösen, bat Besenval den französischen König, dass man ihm das nächste freie Regiment zusicherte. Unterstützt wurde Besenval bei dieser Anfrage durch den französischen Ambassador in Solothurn, Claude-Théophile de Béziade, Marquis d'Avaray. Für den französischen Ambassador in Solothurn gehörte die Familie Besenval zu dieser Zeit immer noch zu den wichtigsten Vertrauten. Besonders Johann Viktors Bruder, Stadtschreiber Peter Joseph, arbeitete eng mit d'Avaray zusammen. Als Gegenleistung für die Hilfe in der Eidgenossenschaft setzte sich dann der Ambassador für die Interessen der Besenval am Hof in Frankreich ein. So hatte er zum Beispiel bereits erreicht, dass Johann Viktor 1719 zum



Claude-Théophile de Béziade, Marquis d'Avaray, französischer Botschafter in der Eidgenossenschaft 1716-1726

Generalleutnant befördert wurde. Und er bat nun eben auch den König darum, Besenval ein Regiment zu geben. Und tatsächlich: Der Ambassador erhielt dann eine mehr oder weniger offizielle Zusage, dass das nächste freie Schweizer Regiment an Besenval gehen sollte.

Die nächste Vakanz ergab sich dann 1721. Der Regimentsinhaber Amy de Buisson starb, und sein Regiment wurde damit frei. Noch bevor aber Besenvals Freunde überhaupt von dieser Vakanz erfuhren, war das Regiment bereits an einen jungen Freiburger Offizier, François-Philippe de Diesbach, vergeben.

Als Besenval hörte, dass er wieder übergangen worden war, war er am Boden zerstört. Wie sehr er enttäuscht und auch verbittert war, sieht man in einem Brief an den Ambassador:

„Die neuen Beweise ihrer Freundschaft [...] sind für mich ein grosser Trost im Moment, in dem ich erfahre, dass das vakante Regiment Buisson einem Schweizer Offizier gegeben wurde, der noch kaum das Tageslicht erblickte, als ich bereits mein Leben für den Dienst des Königs aufs Spiel setzte. Ich sehe mit einer unerträglichen Kränkung, dass alles, das unglaublich erscheint, in meinem Fall möglich wird. Es reichte nicht aus, dass ich, um meinen Vorgesetzten zu gefallen, den ermüdenden Aufenthalt in diesem Land hier weiterführte und dadurch meine Gesundheit und mein Hab und Gut verlor, es brauchte noch, dass trotz der Zusicherungen, die man Ihnen gab, meine Ehre kompromittiert wurde.“⁸

Besenal war also mehr als nur enttäuscht. Er hatte das Gefühl, dass der König seine langen und treuen Dienste völlig vergessen hatte.

Bald sollte sich aber die Lage für Besenal verbessern. 1721 hatte er nämlich endlich seine Abberufung aus Polen erhalten und konnte nach Paris zurückkehren. Vor Ort konnte er sich nun selbst um seine Interessen kümmern und schneller auf gute Gelegenheiten reagieren. Bald schon ging es denn auch vorwärts. Im Juni 1722 wurde Besenal zum Oberstleutnant des Schweizer Garderegiments ernannt. Als dann einige Monate später der alte Gardeoberst François de Reynold starb, sah sich Besenal endlich am Ziel seiner Wünsche: Am 11. Dezember 1722 machte ihn der König zum Obersten seines Schweizer Garderegiments. Nach Jahren des Wartens hatte Besenal also endlich erreicht, wovon er lang geträumt hatte. Er besass nun ein eigenes Regiment, und zwar nicht irgendeines, sondern das Begehrteste: das Schweizer Garderegiment.

6. Heimweh

Seit 1722 war Besenal also Oberst des Schweizergarderegiments. Seine Position war damit gesichert. Er erhielt hohe Pensionen, die es ihm erlaubten, ein angenehmes Leben zu führen. Mit seiner Gattin bezog er ein Stadtpalais in Paris, an der Rue de Varenne, im noblen Quartier Saint-Germain. Auch in Versailles hatte er eine kleine Wohnung, damit er in der Nähe des Königs sein konnte, wenn sich dieser dort aufhielt.

⁸ Johann Viktor II. von Besenal an d’Avaray, Warschau, 8.2.1721. BAR, Paris Biblio, Bd. 84, 42.1: „Les nouvelles marques d’amitié dont vous m’honorez, Monsieur, du 22 janvier dernier, sont pour moy une sensible consolation au moment que j’aprens la destination du régiment de Buisson, vacant en faveur d’un officier suisse qui à peine avoit vu le jour dans le temps que j’exposois déjà les miens pour le service du Roy. Je vois avec une mortification acablante que tout ce qui est incroyable devient possible à mon égard, il ne souffisoit pas que, souvent aux volontés de mes supérieurs, j’ayes pour leur plaire continué le séjour fatiguant de ce pays icy et perdu par là ma santé et mon bien, il falloit encore qu’au mépris des assurances qui vous on esté donné, Monsieur, mon honneur fût compromis par des distinctions aussy odieuses que celles que j’essuie.“

Mit seinen Kindern lief ebenfalls alles nach Wunsch. Seine Tochter Theodora Elisabeth konnte er standesgemäss mit einem französischen Hochadeligen vermählen, mit dem Marquis de Broglie. Sein Sohn Peter Viktor war als Kadett in die Schweizer Garde eingetreten.

Besenal konnte also zufrieden sein. Als Generalleutnant und Oberst des Garderegiments hatte er so ziemlich alles erreicht, was ein Schweizer in französischen Diensten erreichen konnte.

Vom Erfolg verwöhnt begann Besenal nun aber, sich nach seiner Heimat zurückzusehnen. Die sogenannte Schweizerkrankheit, das Heimweh, plagte ihn. Seit er mit 18 Jahren Solothurn verlassen hatte, war er praktisch ständig im Ausland gewesen. Zuerst in Frankreich und auf verschiedenen Schlachtfeldern, dann in Osteuropa. Seine Heimatstadt hatte er das letzte Mal bei seiner Rückreise von Polen nach Frankreich 1721 gesehen.

Nun sehnte er sich aber, nach Solothurn zurückkehren. Er träumte davon, hier auf Schloss Waldegg seinen Lebensabend zu verbringen. Von Paris aus liess er deshalb das Schloss modernisieren und umbauen. Er kaufte auch in grossem Stil Gemälde, Skulpturen und andere Gegenstände und liess diese in die Waldegg transportieren.

Besenal war es dann aber nicht mehr vergönnt, seine Heimatstadt nochmals zu sehen. Er starb am 11. März 1736 in Paris. Dort, in der Kirche Saint-Sulpice, wurde er begraben.

Seine Gattin verfasste selbst die Inschrift auf seinem Grabmal. Weil sie Besenvals Leben und Erfolge nochmals zusammenfasst, soll sie hier am Schluss des Vortrags stehen:

„Hier ruht Johann Viktor von Besenal, Baron von Brunstatt.
Generalleutnant der königlichen Armeen.
Oberst des Regiments der Schweizergarde Seiner Majestät.
Ehemals ausserordentlicher Gesandter bei König Karl XII., König von Schweden.
Bevollmächtigter Minister bei den Nordischen Mächten und den Fürsten Niederdeutschlands [...] und bei König August II. und der Republik Polen.“⁹

Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung unter: andreas.affolter@hist.unibe.ch

⁹ Zit. nach Jean-Jacques Fiechter, Baron Peter Viktor von Besenal (1721-1791). Ein Solothurner am Hofe von Versailles, Solothurn 1994, 23.